

## Das erste Kunstkopf-Feature im Bayerischen Rundfunk

Die Idee vom Kunstkopf, der räumliches, dreidimensionales Hören ermöglichen sollte, reicht immerhin zurück bis in die zwanziger Jahre. Hauptgrund dafür, dass sie auch nach Einführung der Stereophonie noch lange Zeit nicht realisiert werden konnte, war der Mangel an kleinen, das menschliche Trommelfell nicht überragenden Mikrofonen. Nach den erfolgreichen Kunstkopf-Experimenten am *Heinrich Hertz-Institut* in Berlin baute unabhängig davon die Firma *Sennheiser* gleichfalls Kunstkopfmikrophone und entwickelte in der Folge den sogenannten «*Sennheiser-Bügel*». Dieses Gerät, das zwei in den Ohrmuscheln getragene Kleinstmikrophone miteinander verbindet, ermöglicht bei der Aufnahme weit grössere Beweglichkeit und zugleich geringeres Aufsehen als der Kunstkopf. Hinzu kommt als weiteres, entscheidendes Plus, dass bei *Originalton-Reportagen* und *-Features* der Reporter mühelos und ohne Qualitätsverlust der Aufnahme in die Kunstkopfkakustik hinein-sprechen kann. Der Bügel nimmt also Ambiente und Eigenakustik gleichzeitig auf — eine Simultaneität, die beim Hartgummikopf nur synthetisch herstellbar ist.

Messungen des *Instituts für Rundfunktechnik* bestätigen allerdings den Eindruck, den die Zuhörer bei der Vorführung des ersten mit Hilfe der neuartigen Technik produzierten Features gewannen: Der Mangel der «Vorneortung» bleibt (wie beim Kunstkopf) erhalten, andere Dimensionen sind gar weniger exakt erfassbar als beim bisherigen Kunstkopf-Verfahren. Dies wird leicht dadurch erklärbar, dass der eigentliche Gehörgang der Aufnahmeperson verschlossen bleibt, somit auch Resonanzen des Kopfraumes unberücksichtigt sind. Dennoch ist der «*Sennheiser-Bügel*» für die journalistische Praxis überall dort ohne Konkurrenz, «wo der rein akustische Informationswert» — so *Ekkehard Kühn*, Autor und Realisator des ersten Kunstkopf-Features — «wesentliche Aussagen beinhaltet».

Mit der eindrucklichen Wiedergabe der akustischen Erfahrungen blinder Menschen hat Kühn in seinem Hörbild «*Die mit den Ohren sehen*» (BR, 16. Februar) dank der neuen Aufnahmetechnik ein ideales Thema in den Griff bekommen. Mit dem *Feature* hat jetzt — nach dem Hörspiel — eine weitere Rundfunksparte, verspätet ein wenig,

doch eindrucksvoll, den Kunstkopf für sich erschlossen.

Da das Anliegen, Verständnis für die konkrete Situation der Blinden zu wecken, von Anfang an im Vordergrund stand, trat verständliche technische Neugier beim Zuhörer überraschend schnell zurück. Nur mit dem neuen Hilfsinstrument freilich, dem den Blinden jeweils umgehängten Mikrobügel, konnte sich die Welt des Blindseins so weit wie nur irgend möglich erschliessen: es wurde aufgeräumt mit der gedankenlosen Auffassung vom Blinden, der seine Umwelt mit einem wie auch immer gearteten genialen Hörvermögen bewältige. Ekkehard Kühn ging beharrlich und zugleich behutsam jener mühsamen Schulung der Blinden nach, die am Ende vielleicht so etwas ermöglicht wie mit den Ohren zu «sehen». Wengleich sich der Zuhörer seinerseits nur ein *Bild* machen kann (und soll) von der wirklichen, im Idealfall — nach intensiver Schulung also — unglaublich exakten Wahrnehmung des Blinden, wengleich er räumliche Distanzen und Objekte nicht mit der Präzision des Blinden erfasst — mitvollziehen kann er dessen Aengste und Anstrengungen dennoch. Er lernt, dass für einen Blinden nicht der Lärm Gefahr bringt (der ein Zurechtfinden ermöglicht), sondern die Stille. Ihm wird verdeutlicht, was es heisst, ohne Augen «sehen» zu lernen, und ihm wird schliesslich auch bewusst, dass zwischen Sehenden und Blinden, den Geburtsblinden vor allem, zuletzt notwendigerweise eine Verständnisbarriere bleibt.

Dennoch: Dem Zuhörer dieses neuartigen Features erschloss sich Schritt für Schritt etwas vom «Land der Finsternis» und seiner zu erlernenden «Sprache», wie es einer der 100 000 englischen Blinden (60 000 leben in Deutschland, 9000 in der Schweiz) charakterisierte: «I'm experimenting trying to learn the language in order to be able to sail on a route I've never been on before...» Dem Hörbild «*Die mit den Ohren sehen*» gelang, was die Hörspiel-Vorhut vielleicht bis heute nicht erreichte: der optimal gerechtfertigte Einsatz des Mediums «Kunstkopf». Dass der Münchner Sender das Funk-Opus produzierte, kommt nicht von ungefähr: Die Konkurrenz mit der in Sachen Kunstkopf rührigen Hörspielabteilung des BR wirkte ohne Zweifel stimulierend — bei der virtuosens Mischung verschiedener Aufnahmetechniken vielleicht sogar allzusehr. *Wilfried Geldner*